den Aspiranten, unter denen er sonst alle stimmlosen Laute, und zwar wiederum Verschluss- und Reibelaute sowie den Hauchlaut *h*, ja sogar die Lautverbindung *ch* (in *chat*) zusammenwirft. Dieser Abschnitt wäre gründlich zu revidieren! Auch der Ausdruck *lip-letters* (statt *labial sounds*) auf S. *XIV* ist zu beanstanden und widerspricht dem auf S. XV ausgesprochenen richtigen Prinzip, dass die Sprache aus Lauten, nicht aus Buchstaben besteht. — Im zweiten Buch ist mir auf S. 109, Z. 5/6 eine Kleinigkeit aufgefallen, nämlich die Trennung *maj-esty*, die das Englische nicht gestattet, da kein englisches Wort auf *j* ausgehen kann. Sonst ist die Korrektur äusserst sorgfältig gelesen.

Univ. of Wis.

Edwin C. Roedder.

Deutscher Sagenkalender für Kinder. Herausgegeben von Paul Matzdorf. Mit Bildern von Maria Hohneck. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig. 8vo, 48 Seiten, broschiert. Preis 15 Pf., 50 Expl. je 13 Pf., 100 Expl. je 12 Pf.

Märchenkalender. Herausgegeben von P. Matzdorf. Mit Textillustrationen von Ludwig Richter und Maria Hohneck. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig. 48 Seiten. Preis 10 Pf., 50 Expl. je 9 Pf., 100 Expl. je 8 Pf.

Die beiden jährlich erscheinenden Büchlein verdienen ihres überaus niedrigen Preises wegen die Beachtung aller Lehrer, die ihren Schülern einmal eine besondere Freude bereiten wollen. Man bedenke, dass sich für 100 Exemplare die Kosten des Märchenkalenders nur auf zwei Dollars belaufen; bei dem Sagenkalender auf drei. Dieser enthält in diesem Jahre auf mattweissem Papier und in klarem Druck mehrere bekannte deutsche Sagen, Lohengrin mit dem Schwan, der hart geschmiedete Landgraf, Wilhelm Tell, der Glockenguss zu Breslau, usw. Fünf gute vollseitige Holzschnitte zieren das Büchlein. Unter den letzteren ist ein vorzüglicher Holzschnitt, der den Schrecken des Glockengiessers bei der Leiche des „Buben" veranschulicht.

Der Märchenkalender, welcher für jüngere Schüler berechnet ist, trägt auf dem Umschlag ein Buntbild, dei Grossmutter, die ihren Enkeln und Enkelinnen Märchen erzählt, nach dem bekannten Holzschnitt von Ludwig Richter.

Den Anfang macht „der kleine Häwelmann" von Theodor Storm; diesem folgen mehrere Märchen der Brüder Grimm. Andersen ist durch „die Prinzessin auf der Erbse" vertreten und Clemens Brentano durch das Märchen von dem Witzenspitzel. Das Büchlein enthält im ganzen elf Holzschnitte.

Beiden Büchlein geht ein kleines Kalendarium voraus. Wer für die nächsten Weihnachten an diese beiden Büchlein denkt, der sei daran erinnert, dass die Kalender für 1911 andere Märchen und Sagen enthalten.

Das Unternehmen sollte billigerweise auch bei uns die ihm gebührende Beachtung finden. Jedenfalls sind so gute Sachen nirgends wohlfeiler zu erhalten.

E.

Bilder für den Anschauungsunterricht aus den Hey-Spekterschen Fabeln von Wilhelm Pfeiffer und Albert Kull. 9 Lieferungen (à 3 Bilder). Preis für die Lieferung M. 6; für das einzelne Bild M. 2.40; aufgezogen auf Leinen mit Stäben und Ringen für die Lieferung M. 11; für das einzelne Bild M. 4. Grösse der Blätter 90x68 cm; Bildfläche 83x62 cm. Gotha, Perthes, o. J.

The Pictorial German Course (with Pictures, Descriptions, Conversations and Grammar) edited by Hy. Baumann, M. A. Boston, Little, Brown & Co., 1907.

Für die pädagogische Beurteilung dieser Bilder kommt es darauf an, zu welchem Zwecke sie benutzt werden sollen. Sollen sie dem Anschauungsunterricht in der eignen Sprache dienen, so sind die Serien durchweg ohne Einschränkung zu empfehlen. Sie kommen natürlich in erster Linie im deutschen Unterrichte in Betracht, da sie Illustrationen zu den bekannten Heyschen Fabeln sind und in dieser Wechselwirkung ein ausgezeichnetes Lehrmittel abgeben. Man kann zuerst das Bild als Anschauungsmaterial benutzen, auf diese Weise durch vorbedachte Fragen eine kleine Fabel entwikkeln und alsdann das dazugehörige Gedichtchen lernen lassen. Und meiner Meinung nach gehören diese schlichten, formal durchaus geschickten und für Kinderohren und Kinderzungen geschaffenen Verse immer noch zu dem geeignetsten Lernstoff. Die Bilder sind mit freier Benutzung der Speckterschen Zeichnungen von den Malern Wilhelm Pfeiffer und Albert Kull hergestellt, und zwar ist Pfeiffer dabei unbedingt der geschicktere und pietätvollere. Er weiss die kleinen stimmungsvollen Skizzen Speckters in grosse Farbenzeichnungen zu transponieren, verändert hier die Perspektive, fügt dort ein paar Details hinzu oder arbeitet nur Angedeutetes dem Zwecke entsprechend

schärfer heraus. Ändert er einmal radikal, so kann man beobachten, wie dennoch andere Bilder Speckters ihn inspirieren. Tafeln wie der „Rabe" (1), „Wandersmann und Lerche" (5), „Knabe und Vogelnest" (6), „Bär" (8), vor allem aber das prächtige Stimmungsbildchen „Pferd und Sperling" (4) sind ein willkommener Schmuck für Kinderstube und Klassenzimmer und können sich mit andern Publikationen dieser Art messen.

Die Kullschen Bilder (23, 24, 25, 26, 27, 16, 17, 18, 19, 20, 21) sind lange nicht so gut, viel detaillierter und weniger auf Fernwirkung berechnet. Sie halten sich mehr in dem Rahmen der üblichen Anschauungsbilder, von denen die bekannten Hölzelschen Serien ein abschreckendes Beispiel sind.

Natürlich können wir, sobald es auf die Erlernung einer fremden Sprache ankommt, nicht denselben Masstab anlegen. Wir werden für Erwachsene manche zu kindliche Bilder ausschalten müssen, obwohl ich immer gefunden habe, dass sich die Studenten in Konversationskursen ganz willig ein paar Jährchen zurückdatieren lassen. Anlrerseits können wir die Forderung der Einfachheit und inneren Geschlossenheit der Bilder nicht in demselben Masse aufrecht erhalten. Denn hier kommt es in der Tat auf ein wenig reicheres Detail hinaus, zumal wenn man nicht beschreiben lässt (was gerade amerikanische Schüler so sehr nötig haben), sondern mit Frage und Antwort arbeitet und das Bild nur als Ausgangspunkt für das Erlernen von Wörtern nimmt. Immerhin sollte man auch die Beschreibung nicht ganz vernachlässigen, und da sollte dem Lehrer der fremden Sprache der Lehrer der Muttersprache entschieden viel besser vorarbeiten. Man kann immer und immer wieder dieselbe Erfahrung machen, dass unsere Studenten einfach keinen einheitlichen Standpunkt nehmen können und zuerst mit den Nebensachen anfangen. Sie sind auch hier so ganz undiszipliniert.

The Pictorial German Course von Henry Baumann leidet hauptsächlich an der Zwiespältigkeit, dass er nicht recht weiss, ob er den Weg der „natürlichen Methode", oder den der Grammatik einschlagen soll, und es mit beiden zu gleicher Zeit versucht. Ausserdem soll das Buch dem Selbststudium und dem Studium im Klassenzimmer dienen, und damit wird es für keines von beiden recht tauglich. Die Bilder sind dann auch nur schliesslich Nebensache, denn die rechtsseitigen Erklärungen, Fragen und Antworten gehen doch meist über das Sinnliche hinaus; und wenn am Ende ein ganzes Table d'hote, wo sich Truthahn, Gans, Ente, Huhn, Fasan etc. nur durch die Grösse unterscheiden, aufgezeichnet wird, so kommt das doch auf Spielerei hinaus. Wer so weit im Gebrauche der Sprache fortgeschritten ist, muss ein Reisewörterbuch oder einen Sprachführer haben..

Übrigens wäre ein Bilderbuch (allerdings mit ein wenig bessern Bildern) für den Klassengebrauch garnicht übel, nur müssten die Wörter dann nicht wie hier unten auf der Seite stehen, sodass der Schüler immer wieder hinsehen kann, sondern vielleicht hinten in einem Appendix, der sie in Umrisszeichnungen einträgt.

Die Idee des Buches ist so übel nicht, wenn sie nur sorgfältiger und klarer herausgearbeitet wäre.

Dr. Friedrich Beck: Theorie der Prosa und Poesie. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Stilistik (Rhetorik) und Poetik an Gymnasien und verwandten Lehranstalten wie auch zum Privatgebrauche. — I. Abteilung: Lehrbuch des deutschen Prosastils.— II. Abteilung: Lehrbuch der Poetik. — Siebente vermehrte und verbesserte Auflage, mit Beachtung der neuen Rechtschreibung. Leipzig, Zieger. XII, 266 unl XV, 144 S.

Die beiden Bücher erinnerten mich, ich weiss nicht durch welche Assoziation, an den Maler (war es nicht Karsten?), der sich aus der Münchner Akademie davonmachte und den Direktoren seinen abgeschnittenen Zopf schickte. Vielleicht ist das Kgl. Bayr. Kultusministerium, das die Bücher empfiehlt, wie zu lesen auf dem Titelblatte, an dieser Erinnerung schuld.

In dem ersten, dem Lehrbuch des deutschen Prosastils, soll Disposition gelehrt werden. Jedes Thema wird von allen Seiten zugleich angefasst, sodass schliesslich ein unmögliches Durcheinander entsteht, das für den Schüler das Gefährlichste ist, was man sich denken kann. Statt dass ein Standpunkt gewählt wird, von dem alles konsequent zu betrachten ist, wenn möglich bei Beschreibungen impressionistisch; statt dass bei abstrakten Themen die Disposition von innen heraus entwickelt wird, haben wir durchaus ein Schema, das auf „Die armen Waisen in der Christnacht", „Bestrafte Neugier", „Das gerettete Kind" (und ähnliche schöne Romanmotive), auf die „Beschreibung der Hunnen" (!), „Zoraster" oder „Konfuzius"